

Die Sanitätswarte

Organ zur Vertretung der Interessen des gesamten Personals in Kranken- und Irren-Anstalten, Sanatorien, Heil-, Pflege- u. Bade-Anstalten, Massage- u. Wasserheil-Instituten, Kliniken, Seebädern usw.

Beilage zur „Gewerkschaft“, Organ des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Redaktion und Expedition:
Berlin W. 57, Winterfelde-Strasse 24.
Fernsprecher: Amt Köpenick, Nr. 6488.
•• Redakteur: Emil Dittmer. ••

Berlin,
den 3. Dezember 1913.

Erscheint alle 14 Tage, Freitags.
Bezugspreis inklusive „Die Gewerkschaft“ viertel-
jährlich durch die Post (ohne Bestellgeld) 2 Mk.
Postzeitungs-Liste Nr. 3164.

Inhalt: Die chemische Grundlage der Geisteskrankheiten. — Die Bedeutung der Blutflüssigkeit (Schluß). — Aus unserer Bewegung. — Aus den Stadtparlamenten. — Mundschau.

Die chemische Grundlage der Geisteskrankheiten.

Wenn Seelenstörungen wirklich den Namen von Krankheiten verdienen, so müssen sie gerade wie die anderen Krankheiten des Körpers auf einer bestimmten materiellen Grundlage sich abspielen. Da man als solche die nervöse Substanz des Gehirns anzusehen hat, lag es unter Einwirkung der von Rudolf Virchow eingeführten pathologisch-anatomischen Anschauungen nahe, die Geisteskrankheiten für Gehirnerkrankheiten anzusehen, und der Wunsch wurde reg, über ihre Art, ihr Wesen und ihre Abgrenzung etwas aus den krankhaften Veränderungen der Zellenbestandteile erfahren zu wollen. Aber die pathologisch-anatomische Forschung, die anderwärts die größten Triumphe feierte, hat hier fast vollständig versagt. Obwohl die Mikroskope immer schärfer wurden, obgleich die mikroskopischen Farbmethoden eine immer bessere Ausbildung erhielten und immer feinere Einzelheiten der Struktur an den Tag brachten, ließ sich mit all diesen Hilfsmitteln bei den Geisteskrankheiten nichts ausrichten. Sie blieben „funktionelle“ Störungen, d. h. solche, bei denen man wohl die Wirkung, nicht aber die Ursache kannte.

Einige Geisteskrankheiten — und ihre Zahl ist bis heute im Wachsen begriffen — machen davon eine Ausnahme. So findet man bei angeborenen Geistesstörungen, die zu der Gruppe der Schwachsinnszustände, der Idiotie und Imbezillität, gehören, schwere Veränderungen des Gehirns, oft geradezu Mißbildungen. Auch bei dem Greisenwachstum sind in neuerer Zeit pathologisch-anatomische Merkmale beschrieben worden, die ihre Ursache in einer auf Verkalkungserscheinungen beruhenden Unterernährung haben. Ebenso ist eine progressive Paralyse eine organische Geisteskrankheit nach einer Infektion. Auch das paralytische Gehirn zeigt bestimmte Abweichungen von dem normalen. Wenn nun auch derartige mikroskopische Forschungen fortgesetzt werden und gewiß noch viele Erfolge versprechen, so ist doch die Hoffnung, vermittels ihrer zu einem tieferen Verständnis der Geisteskrankheiten zu gelangen, wohl allgemein aufgegeben. Um so mehr wendet sich das wissenschaftliche Interesse einer ganz neuen Methode zu, die der physiologischen Chemie angehört. Jedes Organ macht während seines Lebens Veränderungen durch, die im Ab- und Aufbau seiner Elemente bestehen. Man nennt dies bekanntlich Stoffwechsel. An der Art und Größe des Stoffwechsels kann man erkennen, ob das betreffende Organ gesund ist. Krankhafte Störungen werden durch eine Veränderung des Stoffwechsels offenbar. Diese kann dank der Feinheit der Untersuchungsmethoden viel früher erkannt werden, als wenn man die Krankheit pathologisch-anatomisch festzustellen imstande ist.

In der Psychiatrie spielt eine solche funktionelle Diagnostik seit einigen Jahren eine große Rolle. Sie dient zur genauen Unterscheidung der Paralyse von anderen Störungen. Zunächst hat man erkannt, daß der Körper des Paralytikers an einer für

das Gehirn außerordentlich wichtigen phosphorhaltigen Substanz, dem Lecithin, verarmt, indem es mehr ausscheidet, als es die Norm ist. Weiterhin lassen sich noch andere Stoffwechselstörungen nachweisen. So ist die Flüssigkeit, die von den Hirnhöhlen ausgeschieden wird, pathologisch verändert. Endlich liegen auch der bekannten Wassermannschen Reaktion Stoffwechselveränderungen zugrunde, indem es zur Bildung von neuen chemischen Körpern kommt, die im Blute freieren. Es ist im einzelnen noch nicht aufgeklärt, was der sogenannte positive Ausfall der Wassermannschen Reaktion, d. h. die Aufhebung des Blutaufschließungsvermögens bedeutet. Der Entdecker war zunächst geneigt, dies dem Entstehen von Schutz- oder Antikörpern gegen die giftigen Stoffwechselprodukte der Spirochäten auf Rechnung zu setzen. Es mag dahingestellt bleiben, ob diese Anschauung in diesem Falle zutreffend ist. Daß eine Bildung derartiger Schutzstoffe oder Abwehrkörper im lebendigen Organismus ein seltenes Ereignis ist, wissen wir von den Infektionskrankheiten und der aus ihnen entwickelten Immunitätslehre her. Inwieweit auch bei geistigen Erkrankungen überhaupt derartige Abwehrkörper erzeugt werden, ist ein Problem, das den letzten Jahren angehört und das durch die geniale Arbeitsmethode des holländischen Physiologen Prof. Emil Abberhalben auf das energischste gefördert worden ist. Wenn nicht alle Zeichen trügen, stehen wir im Beginn einer an Aufschlüssen und Ueberraschungen reichen Periode, die gleich befruchtend auf die verschiedensten Gebiete der Biologie wirken wird.

Wir müssen etwas weiter ausholen, um zeigen zu können, wozu es sich hier handelt. Wenn man früher von dem Kampf ums Dasein sprach, so dachte man in erster Linie an die wirklichen Kämpfe der Tiere gegeneinander, in denen der Sieger seinen Platz behauptete, während der Besiegte das Leben lassen mußte. Der Kampf ums Dasein ist aber viel allgemeiner, er bricht überall da aus, wo Leben mit Leben zusammenstößt. Schon die niedersten Wesen sind mit Waffen ausgerüstet, ihrer Gegner sich zu entledigen. Wie aber der Organismus des höheren Tiers und des Menschen nichts anderes als eine große Zellkolonie ist, so besitzt jedes Glied dieses Staates, wenn es auch sonst seine Individualität eingebüßt hat, die Fähigkeit, Schädlichkeiten von sich abzuwehren. Diese Feinde brauchen durchaus nicht lebendige Wesen zu sein. Es genügt, daß sie aus organischer Substanz, aus organischen chemischen Verbindungen bestehen, wie es in erster Linie die Eiweißverbindungen sind. Auch die lebende Zelle ist eine solche Eiweißbildung, aber sie ist von Art zu Art, von Individuum zu Individuum, ja von Organ zu Organ verschieden. Tritt eine fremde Eiweißverbindung zu einer Zelle, so entsteht ein Kampf zwischen den chemischen Kräften beider, bei dem entweder die Körperzelle oder das fremde Eiweiß geschädigt wird. Die Hilfsmittel, die dabei dem Körper zur Verfügung stehen, sind groß. Schon bei seinem Eindringen in den Organismus wird das körperfremde Eiweiß im Verdauungsorgan aufgelöst, abgebaut, entgiftet und dann erst assimiliert. Schließlich besitzt oder bildet die einzelne Zelle noch Schutzstoffe, die, wenn fremdes Eiweiß zu ihr gelangt, es abbauen können. Außerhalb des Verdauungsapparats ist das Eindringen auf dem Wege der Mutbahn möglich. So freisetzt das Bakterieneiweiß im Blute. Die Abwehrstoffe werden gegebenenfalls auch gegen körpereigenes Eiweiß gebildet, wenn eine neue Eiweißart im Körper entsteht. Dies ist z. B. bei der Schwangerschaft der Fall. Hier besteht die Placenta aus einem

neuen Eiweißkörper. Und stugs erkennt man, wie im Blute Abwehrkörper entstehen.

Aber was haben derartige Ueberlegungen mit der Entstehung der Geisteskrankheiten zu tun? wird man mit Recht fragen können. Sind Geisteskrankheiten etwa Infektionskrankheiten? Man muß darauf antworten: Nein und ja. Nicht als ob ein lebendiger Körper von außen eindringe und sich im Gehirn wie die Spirochäten bei der Paralyse einnistet. Es gibt aber im Körper eine ganze Anzahl von Organen, über deren Funktion man lange nichts wußte und die man deswegen für überflüssig hielt. Es sind dies die sogenannten Drüsen mit innerer Sekretion, die ihre Produkte nicht wie andere Drüsen nach außen, sondern in den Kreislauf des Blutes abgeben. Dazu gehören vor allem Schilddrüsen, Nebennieren, Zirbeldrüse und Hirnanhang. Auch die Geschlechtsdrüsen bilden neben ihrem Hauptprodukt, den Keimzellen, besondere Sekrete. Die Wirkungsweise dieser Drüsen ist noch nicht in den Einzelheiten festgestellt. Soviel aber ist gewiß, daß sie für den normalen Verlauf aller möglichen Körpervorgänge von größter Wichtigkeit sind, wie z. B. für das Wachstum, den Fettsaure, den Blutdruck und den Stoffwechsel. Schon eine kleine Veränderung der Zusammensetzung des Sekrets, beruhend auf einem falschen Funktionieren der Drüse, kann schwere Störungen herbeiführen. Die krankhaften Sekrete, die nun in dem Körper wirken, wirken wie fremdes Eiweiß. Der Organismus bildet Abwehrkörper, welche die veränderten Produkte abbauen sollen. Dieses Abbauen geht allmählich vor sich, aber unterdessen bilden sich Zwischenkörper, die schwere Gifte für die Gehirnrinde darstellen. Unter dem Einfluß solcher Vergiftungserscheinungen entspringen die Geisteskrankheiten. Man beginnt dadurch zu verstehen, warum Geisteskrankheiten sich vererben können: wenn nämlich die krankhafte Funktion der Drüsen mit innerer Sekretion vererbt wird.

Bei diesen Betrachtungen handelt es sich keineswegs nur um Hypothesen, denen jeder reale Boden fehlt. Die Vermutung wird durch den biologischen Versuch bestätigt. Es ist das Verdienst des Leiters der Irrenabteilung am Stuttgarter Bürgerhospital, Dr. A m e r s, unter Beistand von A b d e r h a l d e n die ersten Versuche in dieser Richtung unternommen zu haben. Der Nachweis erfolgte auf die folgende Weise: Das Blut der Geisteskranken wurde mit den drüsigen Organen zusammengebracht und deren Abbau beobachtet. Bei einer Reihe von Geisteskrankheiten verlief die Reaktion negativ. Es sind dies die funktionellen Störungen der Manie, Melancholie und Dysterie. Anders jedoch bei dem Jugendirresein, das bisher ebenfalls als funktionelle Störung galt. Hier wurden reichlich Abwehrkörper im Blute gefunden, und zwar gegen Schilddrüse, Geschlechtsdrüsen und Hirnanhang; d. h. das Wulserum der Schwachsinnigen verdaute das Eiweiß der Drüsen zu einem niedrigeren Eiweißabbauprodukt, dem Pektin. Ferner ermittelte man bei Geistesstörungen, die sich im Anschluß an eine Schilddrüsenerkrankung wie Kropf oder Basedow'sche Krankheit entwickelten, Abwehrkörper gegen die Schilddrüse. Auch einige praktische Resultate hat die neue Erkenntnis bereits gezeitigt. Zunächst gelang es, die Differential- und Frühdiagnose des jugendlichen Irreseins zu sichern. Dann aber wurde auch Peiserung und Stillstand der Krankheit durch Fütterung von Schilddrüsenabfällen erzielt, indem so der Mangel an unveränderten Schilddrüsenmaterial gedeckt wurde.

Wie weit sich die Abderhalden'sche Lehre von den Abwehrkörpern für die Psychiatrie und speziell für diejenigen Psychosen, die wir heute noch funktionell nennen, fruchtbar wird machen lassen, ist eine Frage der Zeit. Das aber ist schon heute gewiß, daß sie uns ganz neue Wege geben gelehrt hat.

Dr. med. v. n. Iron.

Die Bedeutung der Blutflüssigkeit.

II. (Schluß.)

Hatte Wassermann die Entwicklung seines Gedankenganges an den Gang der bakteriologischen Forschung und der Forschung nach dem Weien der Infektionskrankheiten angepaßt, so zeigte Prof. A b d e r h a l d e n -Salle, wie die Lehre vom feineren Bau des lebendigen Stoffes auf dieselben Ergebnisse kam. Bisher nahm man an, daß die Nahrungstoffe, die die Tiere aufnehmen, Eiweiß, Fett und Stärkearten, und die sie von der Pflanzenwelt bekommen, im Körper verbrannt werden. Diese Stoffe werden aber im Körper nicht unmittelbar zerlegt, sondern das geht durch viele Zwischenstufen hindurch, die ihrerseits wieder zum Aufbau benutzt werden können. So hat man alle künstlich herstellbaren

Zwischenstufen versucht, ob sie von den tierischen Zellen weiter verdaut werden können. Man kann da nicht mehr mit den lebenden Tieren arbeiten, sondern nimmt den Pektinstoff frischer Organe und bringt diesen mit den zu untersuchenden Stoffen zusammen und beachtet die Veränderungen, die nun geschehen. Nun möchte die Wissenschaft aber auch erfahren, wie denn die Zellen, die den Körper bilden, selbst aufgebaut sind. Wir wissen, daß in jeder Zelle sich Eiweiß, Fett, Stärke- und Zuckerarten, das eigenartige Eiweiß der Zellkerne u. a. m. findet, aber wir können nicht angeben, was das Eiweiß der Leberzelle kennzeichnet gegenüber dem der Nierenzelle, wir kennen nur Bruchteile dieser großen Eiweißmoleküle.

Wir kennen nun eine Reihe von sogenannten Bausteinen, aus denen sich das Eiweißmolekül zusammensetzt, wir können sie aus dem Eiweißmolekül abspalten dadurch, daß wir Wassermoleküle in das große Molekül eintreten lassen. Aber diese Bausteine können nun unter sich im großen Eiweißmolekül in der verschiedensten Weise unter sich verbunden sein. Der tierische Organismus besitzt die Fähigkeit, die verschiedenen Eiweißarten auseinander zu trennen. Wenn man z. B. einer Alge, der Paramecilla, hundert verschiedene Arten von Algen vorlegt, so wandert sie von Algenfäden zu Algenfäden und weiß die Alge herauszufinden, deren Wandung von ihr gelöst und deren Inhalt verzehret werden kann. Dieses Lebewesen hat also Wirkstoffe, die imstande sind, Zellwände zu lösen; wie mit einem Schlüssel geht sie von Zellwand zu Zellwand, bis sie das Schloß findet, in das ihr Schlüssel paßt.

Solche auf eine ganz bestimmte Wirkung eingestellte Stoffe geben auch die Zellen unseres Körpers ab; so liefert die Nebenniere einen Stoff in die Blutbahn, der nur auf solche Organe zu wirken weiß, die von sympathischen Nerven versorgt werden. Diese ganz genau bestimmte Wirksamkeit zeigt sich sehr schön an den doppelgeschlechtlichen Tazianen. Unter den Tazianen gibt es gelegentlich solche, die vollständig doppelgeschlechtlich sind, auf der einen Seite rechts haben sie weibliche, auf der anderen männliche Membranen und auf dieser Seite entwickelt sich auch das männliche Geschlecht. Es haben also die von der männlichen Membran ausgehenden Stoffe, deren Wirksamkeit die Bildung des männlichen Geschlechts anregt, nur auf die Zellen der einen Seite zu wirken gewußt, obwohl sie mit der Blutbahn auch auf die andere Seite des Körpers gekommen sind; sie haben gleichsam einen Schlüssel gehabt, der nur für die Wandung der männlich bestimmten Zellen paßt.

Die im unierem Verdauungskanal eingebrachten Nahrungstoffe werden nach im Darmkanal sehr weitgehend zerlegt, es verfügt der Körper über alle zu diesem Zwecke benötigten Wirkstoffe, nur beim Zellstoff ist er auf die Einwirkung von Bakterien angewiesen. Mit einfachen chemischen Bausteinen, wie sie sich aus den Nahrungstoffen gewinnen lassen, laßt sich ein Hund ernähren, und grundsätzlich ist die Aufgabe gelöst, die Nahrungsmittel nützlich herzustellen, denn diese einfachen Bausteine können wir künstlich darstellen.

Die Verdauung hat also den Zweck, die Nahrungstoffe zu zerlegen; früher glaubte man, das mühe nur soweit geschehen, bis sie löslich geworden sind und die Darmwand durchwandern können; jetzt behauptet man, sie müßten so lange zerlegt werden, bis ihre von dem anderen Organismus kommende Eigenart vollständig zerstört ist. Es ist, als ob man eine Maschine zerlegte und eine neue aus den Teilen der alten wieder aufbauen wollte. Mein Chemiker würde mißande sein, aus dem Inhalt des Darms zu entscheiden, aus welcher Art Nahrungstoffe die Bausteine stammen, ob sie von tierischem oder pflanzlichem Eiweiß abstammen. Aus dem Darm gelangen die Bausteine in die Blutbahn, die sie zur Leber bringen. Die Leberzellen haben wahrnehmlich die Fähigkeit, noch manches weiter abzubauen, manches auszuscheiden und manches auch bereits aufzubauen. Unser Blut bekommt von der Leber ein immer gleichartig gehaltenes Blut zugeführt, und so leben unsere Körperzellen in einer stets gleichartigen Nahrung. Die Körperzellen erfahren also nie, welche Nahrung aufgenommen worden ist, ob es Fleisch- oder Pflanzennahrung war. Wird aber dieser gewöhnliche Weg, den die körperfremden Stoffe einzuschlagen haben, der Weg durch den Verdauungskanal und die Leber, durchbrochen und werden körperfremde Stoffe in die Blutbahn gebracht, so entstehen im Blute die Wirkstoffe, die sie zerlegen. Spritzt man Rohrzucker ein, so entstehen solche Wirkstoffe, die Rohrzucker zerlegen, spritzt man Eiweiß oder Zerlegungsteile desselben ein, solche, die diese angreifen.

Die Zellen des Körpers geben aber auch Stoffwechselschlacken ab, und diese werden in der Niere zerlegt. Diese ist also ein Säuborgan, das verhindert, daß die Stoffwechselschlacken der Zellen in die Blutbahn gelangen. Geschieht es aber doch, daß Stoffe, die von einer unrichtigen Arbeit der Zellen abstammen, in die Blutbahn gelangen, so bildet auch gegen diese Stoffe das Blut Wirkstoffe.

Das läßt sich benutzen zur Erkennung von Krankheiten. Wenn man das Blutwasser eines Krebskranken mit Krebsbestand-

teilen zusammenbringt, werden diese von dem Blutwasser angegriffen; das Blutwasser einer Schwangeren greift Gewebe des Mutterkuchens an, aber nicht das Blutwasser des Krebskranken den Mutterkuchen und das der Schwangeren nicht das Krebsgewebe. In gleicher Weise wirkt das Blutwasser an vorzeitiger Verblödung Erkrankter bei männlichen Personen auf das Gewebe der männlichen Keimdrüsen, bei weiblichen auf das der weiblichen Keimdrüsen, das Blutwasser an Pajedowfcher Krankheit Leidender wirkt auf die Gewebe der Schilddrüse.

Aus unserer Bewegung.

Ruch. Eine gut besuchte Versammlung des in der Zentrale und dem Hospital beschäftigten Personals fand am 25. November bei Groll statt. Kollege Zabel referierte über „Die Bedeutung der Organisation für die Angestellten und Arbeiter der wirtschaftlichen Betriebe“. Redner betonte besonders, daß es falsch ist, wenn die städtischen Arbeiter noch der Meinung sind, für sie ist die Organisation überflüssig. Unter Anhaltsangelegenheiten wurde das schlechte Funktionieren des Arbeiterschaftsausschusses im Hospital bemängelt. Der Ausschuß ist gewählt worden, als die Organisation noch auf schwachen Füßen stand und darum bei der Auswahl der in Frage kommenden Personen keinen Einfluß ausüben konnte. So ist es gekommen, daß der jetzige Vorsitzende des Ausschusses ein unorganisierte Kollege ist. Dieser scheint sein Amt so zu verstehen, daß er nicht die Interessen der Kollegenschaft, wohl aber die der Verwaltung vertritt. Um den Einfluß der Organisation hinauszuhalten, beruft er im Unterhaltungsraum der Anstalt Versammlungen ein, zu denen ein Vertreter der Organisation keinen Zutritt hat. Etwasige Anträge oder Wünsche werden nicht, wie es im Reglement über die Tätigkeit der Ausschüsse vorgeschrieben ist, in ordnungsmäßig einberufenen Sitzungen verhandelt und erledigt, sondern das macht der Herr Vorsitzende allein, er verhandelt mit der Verwaltung persönlich! Daß hierbei die Interessen der Kollegenschaft nicht gewahrt werden können, liegt auf der Hand. Der Magistrat würde gut tun, sich diese „Instanz zur Vertretung der Arbeiterinteressen“ etwas näher anzusehen. In der nächsten Zeit werden die Kollegen sich in einer besonders zu diesem Zweck einberufenen Versammlung mit dieser Angelegenheit beschäftigen. Von den Kollegen der Zentrale wurde bemängelt, daß immer noch ein Teil der Arbeiterschaft den am Ort bestehenden Durra und Alimbinvereinen angehört und so gewissermaßen den Mantel auf zwei Schultern trägt. Für den Verein sei wohl immer Zeit vorhanden, der Verband wird dagegen als Nebenbade betrachtet; trotzdem umgekehrt das Mächtige wäre und unsere Schlagfertigkeit bedeutend gehoben würde. Allseitig verurteilt wurde das Verhalten eines Kollegen, welcher, nach Meinung der Kollegenschaft, unnotige Ueberstunden schneht. Auch das Verhältnis der städtischen Arbeiter und Angestellten bei der „Freiwilligen Feuerwehr“ wurde lebhaft besprochen. Ein Teil unserer Kollegen wird gezwungen, der „freiwilligen“ Wehr anzugehören. Allgemeine Weiterkeit löste es aus, als ein Kollege mitteilte, daß ihm, trotzdem er schon mehrere Monate dieser Wehr angehört, noch nicht einmal gezeigt sei, wie ein Schlauch angepöppelt wird. Dafür habe er aber um so gründlicher militärisches Grüßen, den Parademarsch und das Kräftentieren mit der Art erlernt. Wir möchten die Frage aufwerfen: Will man in Ruch, wo so ausgedehnte städtische Anstalten vorhanden sind und bei einem etwaigen Brande hunderte von Menschen in Gefahr kommen können, das Feuer durch Parademarsch und Kräftentieren löschen? Die städtischen Körperkassen werden gut tun, derartige Spielereien zu verhindern und dafür zu sorgen, daß an dieser Stelle gründlichste Durchbildung in wirklichen Vöschendienst erfolgt. Bei der Neuwahl für 1914 wurde für die Zentrale der Kollege Hr. Ewald und für das Hospital Kollege C. Stach als Vertrauensmann gewählt.

Troden. Am 21. November fand für das Badepersonal eine Versammlung statt, welche sich besseren Erfolges hätte erfreuen können. Es wurde die stets aktuelle Frage: „Unsere Berufsmisere“ besprochen. Nach längerer Aussprache einigte man sich dahin, in nächster Zeit die Agitation ganz energisch zu betreiben, da die gegenwärtigen Verhältnisse geradezu unhaltbar geworden sind. Die bis jetzt vorliegenden Fragebogen über die Lohn und Arbeitsverhältnisse zeigen dies mit aller Deutlichkeit. Monatsgehälter von 35 und 40 Mk. für wirklich tüchtige Bademeister und Massierer sind noch an der Tagesordnung. Und diese Gehälter zahlen nicht nur Heine, sondern auch die besseren Badeanstalten! Beschlossen wurde, in der Tagesordnung auf die Verhältnisse hinzuweisen, die organisierten Arbeiter zu ermahnen, sich von dem lebenden Personal die Kontrollkarte vorlegen zu lassen und ihnen zu empfehlen, die Badeanstalten zu bevorzugen, wo das Personal organisiert ist. In nächster Zeit soll dann eine Liste der Badeanstalten veröffentlicht werden, wo das Personal organisiert ist. Kritisiert wurde vor allem auch das Verhalten der Bademeister vom städtischen Gungbad. Die Löhne dieser Kollegen

sind wiederholt aufgebeffert worden. Das ist aber stets auf die Lohnbewegungen der organisierten städtischen Arbeiter zurückzuführen gewesen. Hätten diese sich nicht stets und ständig gerührt, so hätten auch die Bademeister vom Gungbad keinerlei Lohnaufbesserung erhalten. Und so hätten diese Kollegen die moralische Verpflichtung, sich zu organisieren. Bekannt wurde ferner noch, daß der vor etwa 2 Jahren neugegründete nationale „Bund für das ärztliche Hilfspersonal im Königreiche Sachsen“ in den letzten Tagen liege.

Erlangen. Als sich das Pflegepersonal der Irrenanstalt bei der Direktion und weiter bei der Königl. Kreisregierung über den Mangel an Vertrauen durch die Direktion beschwerte, hielt es die Regierung für notwendig, der Direktion beizupringen. Sie findet es begreiflich, wenn die Direktion bei immer wiederkehrenden Klagen einzelner Geisteskranken diese auffordert, die angeblichen Verfehlungen des Personals aufzuschreiben. Wir hielten es nicht für möglich, daß man sich einen Geisteskranken als Gewährsmann auswählen kann. Ein günstiger Wind wehte uns nun aber ein Schreiben auf den Tisch, aus dem hervorgeht, daß die Direktion wirklich sich solcher Mittel bedient. Dieses Schreiben spricht in seinem ersten Satz für sich selbst. Dessen weiterer Inhalt hängt nicht hiermit zusammen, kann also der Veröffentlichung entgehen. Es lautet:

„Erlangen, den 22. April 1913. Geehrter Herr Frank! Wenn Sie etwas Ungehöriges sehen oder hören, bitte ich, mir das jederzeit mitzuteilen. Hochachtungsvoll
Dr. G. Stolz, kgl. Direktor.“

Twohl wir noch weiteres Material in Händen haben, an Hand dessen wir in der Lage sind, nachzuweisen, daß die Direktion sich unter den Geisteskranken Spiel züchtet, wollen wir es für heute mit obigem Briefe genügen lassen. Zunächst wollen wir aber feststellen, daß dieser Herr Frank wegen verschiedener Delikte vor die Schranken des Gerichts zitiert wurde. Er mußte aber wegen Unzurechnungsfähigkeit freigesprochen werden. Also, Leute, die unzurechnungsfähig sind, demnach nicht wissen, was sie tun, sind der Königl. Direktion der Irrenanstalt Erlangen gerade gut genug, um sie als Aufsichtspersonen gegen das Personal verwenden zu können. Es scheint aber auch, daß sich die Direktion gar nicht bewußt ist, welche Konsequenzen sich aus solchen Handlungen ergeben. Sind denn nicht eine Anzahl Oberbezugs-Bezugsleiter da, die die Aufsicht über das übrige Personal haben? Sind denn nicht eine Reihe Anstaltsärzte da, die neben der Ausübung ihres Berufes auch als Aufsichtspersonen in Betracht kommen? Und nicht zuletzt ist doch auch die Direktion selbst da, in höchst eigener Person? An Aufpassern fehlt es also wirklich nicht und man könnte sich solche zweifelhaften Mittel ruhig sparen. Wenn aber diese Personen wirklich nicht reichen zur Bewachung des Personals, dann muß es mit der Dienteinteilung in der Anstalt sehr schlecht bestellt sein. Es ist doch nicht etwa anzunehmen, daß die vorhandenen Aufsichtspersonen nicht fähig sind, ihr Amt richtig zu bescheiden? Damit würde die Direktion nicht nur den übrigen Aufsichtspersonen, sondern sich selbst ein großes Armutzeugnis ausstellen, was sie jedenfalls nicht beabsichtigte. Alles in allem genommen, kann hier das Urteil nicht anders lauten, als daß sich die Königl. Direktion hier solcher Mittel bedient, die von jedem aufrecht und normal denkenden Menschen als verwerflich bezeichnet werden, und darum dürfte auch die Königl. Kreisregierung nicht den Verdüßler, ja Verteidiger spielen. Das Personal wird derartige Vorgänge in gebührender Weise zu würdigen wissen.

Schwarzberg. Am 5. November fand bei Schwarzberg, Berlin-Vichtenberg, unsere Monatsversammlung statt. Der Vorsitzende des Arbeiterschaftsausschusses gab zunächst Bericht über die letzte allgemeine Arbeiterschaftsversammlung. Im Anschluß hieran wurde den Kolleginnen und Kollegen die Verantwortung der bereits vor mehreren Monaten bei der hiesigen Direktion eingereichten Anträge unterbreitet. In der Diskussion wurde die mangelhafte und nichtssagende Antwort sowie die Behandlung der Arbeiterschaftsausschüsse scharf kritisiert. Aus der langen Verlesung geht hervor, daß große Verständlosigkeit und mangelndes Entgegenkommen bei den Verwaltungen vorhanden sind. Es wurde erklärt, wenn die Verwaltungen bezw. der Magistrat die Arbeiterschaftsausschüsse weiter so nachlässig behandelt, dann werden die Angestellten sich solcher Mittel bedienen müssen, welche den Magistrat bezw. die Verwaltungen zwingen, den Arbeiterschaftsausschüssen mehr Achtung und Entgegenkommen zu geben. — Nunmehr hielt Kollege Schneider einen Vortrag über die „Vollstufenerge“, welcher beifällig aufgenommen wurde. — Unter Anhaltsangelegenheiten wurde gegen die weitere Verabreichung von Bad, obit und Mätze als Sonntagslohn energisch protestiert. Trotzdem der Arbeiterschaftsausschuß wiederholt in seinen Sitzungen darauf hingewiesen hat, daß diese so mangelhaft zubereitete Kost anstatt Sonntags Wochentags geliefert werden soll, liefert die Verwaltung dennoch diese Kost des Sonntags, ohne den Wunsch der Angestellten zu berücksichtigen. Die Kolleginnen und Kollegen

brachten einmütig zum Ausdruck, daß in diesem Falle Selbsthilfe der einzelnen Häuser Abhilfe schaffen kann. — Das durch die „Sani“ schon oft gebrandmarkte Gebaren der Oberpflegerin Gr. vom Haus 7 wurde wieder von neuem beleuchtet. Aus den Diskussionen ging hervor, daß die Oberpflegerin die ihr nicht genehmen Pflegerinnen auf Schritt und Tritt beobachtet und verfolgt. Für das Verlassen des Krankensaales und Blättern im Wohnzimmer, welche „Verbrechen“ schlimmstenfalls mit einem Verweis bestraft werden, erwirkte sie die Entlassung. Dieser Fall kennzeichnet so recht, wie diejenigen Angestellten behandelt werden, die sich weigern, dem Oberpflegepersonal persönliche Dienste zu verrichten. Das rücksichtslose Vorgehen dieser Vorgesetzten empört die Pflegerinnen in hohem Maße. Es ist deshalb notwendig, daß sich alle der Organisation anschließen, dann werden die Drangsalierungen energisch zurückgewiesen werden können.

Aus den Stadtparlamenten.

Berlin. In der Sitzung der Deputation für die städtische Krankenpflege vom 18. November wurde u. a. beschlossen, dem Magistrat eine Erhöhung der Löhne für das Pflege-, Dienst- usw. Personal der Krankenanstalten in durchschnittlicher Höhe von 6 Proz. in Vorschlag zu bringen. — In den Etat von Daldorf sollen nachträglich drei Wohnungsbeihilfen mehr (im ganzen 36) für verheiratete Pfleger eingestellt werden. — Die neue Anstalt nach II „fol“ zum 1. Oktober 1914 fertig werden. — Eine Anfrage, wie es gekommen sei, daß eine von den vier Arbeiterausschüssen der Berliner Krankenanstalten am 10. Juni bei der Deputation beantragte gemeinsame Ausschusssitzung erst 20 Wochen später zum 27. Oktober einberufen wurde, ergab, daß bei dem betreffenden Beamten irrtümlicherweise die Ansicht obwaltete, daß auch nach den neuen Bestimmungen über die Arbeiterausschüsse einem solchen Antrage nur stattgegeben werden könne, nicht stattgegeben werden müsse, übrigens auch die Ferien dazwischen gekommen seien. Es wurde versprochen, daß es nicht wieder vorkommen soll.

Rundschau.

„Streitereien“. Kollege C. E. schreibt uns: Im Interesse des Pflegepersonals der Heil- und Pflegeanstalt Erlangen wurden unsererseits mehrere Beschwerden an die Königl. Kreisregierung von Mittelfranken gerichtet, in denen um Verbesserung der Arbeitsverhältnisse, bessere Behandlung, humaneres Vorgehen gegen das Personal bei geringeren Verfehlungen usw. erjudet wurde. Die Beschwerdeführer zeitigte das Resultat, daß am 10. Mai d. J. zwei Regierungsvertreter in Erlangen erschienen zur Feststellung der Tatsachen. Der Pflegerausschuß beteiligte in mehrstündigen Verhandlungen das in den Beschwerden Vorgebrachte. Hierbei trübte sich der Ausschuß teilweise auch auf Angaben, die von den im „Christlichen“ Verband organisierten Kollegen gemacht wurden. Als diese jedoch erfuhren, daß die Beschwerden von dem Gauleiter des freien Verbandes verfaßt seien, gebärdeten sie sich wie toll. Was sie gesagt haben, wäre wohl richtig, aber sie wollten nicht, daß ihre Aussagen in einer solchen Weise Verwendung finden sollten. Zu unserem größten Erstaunen können wir aber nun konstatieren, daß Herr Streiter diesen Beschwerden im „Arankenpfleger“ mehr als zwei ganze Spalten widmet. — Während seine Mitlieder lieber geich hätten, daß man sie aus dem Spiele macht, macht Herr Streiter aus dieser Sache eine große Staatsaktion. Der Zweck dieser Hebung ist nur zu leicht erkennbar. Er verschweigt nämlich, wer diese Angelegenheit in die Wege geleitet und durchgeführt hat und somit müssen seine Schwächen unwillkürlich auf den Gedanken kommen, er sei der Held des Tages. Dabei hat sich Herr Streiter wieder einmal so schön in der Rolle des Nachmachers gefallen, denn in der ganzen Angelegenheit hat er seinen Finger gerührt, er ist hier so unschuldig wie ein Engel. Ebenso unschuldig ist er auch in nächstehendem Falle: Das Personal ist bei der Steuererhöhung um zirka 91 Mk. pro Jahr zu hoch eingeschätzt worden, indem als Verpflegungssatz pro Tag 1,20 Mk. in Anrechnung gebracht, während demselben aber bei Beurteilung nur 95 Pf. ausbezahlt werden. Alle Einsprüche bei der Steuerermäßigungscommission blieben erfolglos, so daß wir uns genötigt sahen, diese Angelegenheit gerichtlich entscheiden zu lassen. Diese Klage ist nun auch in der Verhandlung am 5. November zum Gunsten des Personals ausgefallen. Dadurch tritt eine Steuerermäßigung von zirka 4 Mk. pro Person und Jahr ein. Der Entscheid hat zunächst Gültigkeit für das gesamte Personal der beiden mittelfränkischen Krankenanstalten. Er ist von sehr hoher prinzipieller Bedeutung, zumal auch in den übrigen bayerischen Anstalten die Verhältnisse fast ähnlich gelagert sind.

Es wird daher zweckmäßig sein, daß in ähnlichen Fällen ebenfalls in gleicher Weise verfahren wird, wie es in Erlangen geschah. Die beim „Christlichen“ Verband organisierten Pfleger wandten sich in dieser Sache auch an ihren Herrn Streiter. Dieser hatte aber offenbar wenig Lust, seinen Mitgliedern unter die Arme zu greifen. Er gab ihnen in einem Schreiben kund und zu wissen, daß er ein „sehr großes Interesse“ an dieser Sache hätte, sie (die Kollegen) möchten dieselbe weiter verfolgen und später über den Ausgang berichten. Das ist fürwahr eine „Glanzleistung“ von einem Verbandsvorsitzenden, mit der man allerdings wenig Vorbeeren ernten kann. Aus dieser einen Tatsache kann man aber wieder ersehen, was sich einzelne christliche Arbeiterführer ihren Mitgliedern gegenüber alles leisten können. Das wird nun aber den Herrn Streiter dennoch nicht hindern, in einer der nächsten Nummern seines „Arankenpflegers“ von einem „großen Erfolg“ zu berichten, denn er wird es sich nicht abgewöhnen können, nach wie vor aus den Erfolgen anderer Kapital zu schlagen. Wir möchten ihm aber den guten Rat geben, in den Versammlungen und auch in seinem Organ etwas weniger über seine Gegner zu schimpfen und seine verfügbare Zeit mehr im Interesse seiner Mitglieder zu verwenden. Das würden jedenfalls auch seine eigenen Mitglieder begrüßen. Herr Streiter hat aber nicht nur hier, sondern auch in manch anderer Beziehung allen Anlaß, etwas kühler und zurückhaltender zu sein. So sehen wir in seinem „Arankenpfleger“ vom 1. November d. J. auf der ersten Seite unter der Überschrift: „Unser Zeit am 18. Oktober“ einen längeren Artikel, in dem unter „vielen anderen“ aus Erlangen „zwei mutige Kolleginnen“ genannt werden. Auf der übernächsten Seite finden wir aber seine Kritik über den Regierungsentscheid, in der Streiter ausnahmsweise einmal schärfere Töne anschlug, als das gewöhnlich der Fall ist. In den am 17., 18. und 19. November abgehaltenen Versammlungen wurde diese Mißstellung eigener Verbandskollegen auf das entscheidendste beurteilt, besonders deshalb, weil sie noch nach Jahren immer wieder schwarz auf weiß nachgewiesen werden kann.

Streiter schimpft weiter. Wir hatten „ihn“ eine Zeitlang nicht beachtet, da wir Besseres zu tun haben, als Frösche aufzubläsen, die ohnehin schon selber dafür sorgen, daß sie eines Tages placken. Aber „sein“ Ehrgeiz kennt keine Grenzen. So läßt „er“ denn in Nr. 23 des „Arankenpflegers“ wieder eine so fatigige Schimpfkanonade los, wie sie eben nur Streiter in seinem Gedären hat. Wir nehmen zur Ehre eines Teils der „Christlichen“ Mitglieder an, daß sie sich mit der Zeit selber absetzen fühlen von diesem widerlichen Gemengsel von Heuchelei und Lüge. Es sei aber doch wenigstens die Streiterische „Blüte“ hier niedriger gehalten. Er schreibt: „Erst neulich mußte der Vorsitzende des aus 38 Verufen zusammengesetzten neutralen Verbandes auf Verbandskosten nach Zürich fahren zur Verbrennung eines Mannes, dem die „Vertretung von Arbeiterinteressen“ ein hübsches Stück Geld eingebracht hat, wie just manchem roten Schmierfink.“ — Abgesehen davon, daß der besprochene Fote gemeint ist (Rebel!) nun schon geraume Zeit dahingefunken ist, liegt hier eine solche Gefühlsroheit vor, wie sie wohl selten im Kampf um politische oder wirtschaftliche Interessen zu beobachten ist. Während nämlich die bürgerliche Parteien (auch die „Christlichen“) Gewerkschaften im allgemeinen die Größe und hervorragende Kulturleistung Rebeles bei seinem Tode rühmend anerkannten, kommt so ein Held her und schmeißt sich daran seine unsaubere Nase. Wui Teufel!

Die erste Wundversorgung der Unfallverletzten. Dem Eindringen von Bakterien aus der Umgebung der Wunde sucht man jetzt weniger durch Abtötung mittels chemischer Mittel, als durch Fernhaltung der Keime zu verhüten. Zu diesem Zweck wendet man z. B. Einreibungen mit Jodtinkturen an. Nach Professor Viermann ist Alkohol in höchster Konzentration das beste Mittel zur Fernhaltung der Keime wie auch zur Keimvernichtung und Verwundung. Die Entwicklung von Spaltpilzen in der Wunde und Wundumgebung wird durch Trockenheit am besten gehemmt. Als ein gut austrocknendes Mittel hat sich die Tonerde bewährt. Durch Verbindung von Alkohol und Tonerde hat Prof. Viermann eine neue Methode der Wundbehandlung geschaffen, die sog. Polswundpaste. Diese Paste wird in der Umgebung der Wunde aufgetragen und auf feuchte Gaze, die zum Vorverband verwendet wird, getrieben. Auch zur Reinigung der Hände des Operateurs und zur Vorbereitung des Operationsfeldes bei unversehrter Haut empfiehlt sich die Methode. Bei der Wundversorgung nach dieser Methode ist keine zerbrechliche Kleide notwendig. Ihre Anwendung ist auch in den Händen mehr oder weniger geschulter Kothelfer stets ungefährlich. Ihr Hauptgeheimnis bildet die erste Wundversorgung der Unfallverletzten durch Ärzte und Kothelfer. Die Polswundpaste sollte daher in den Rettungsfällen und Rettungsfällen der Kothelfer aufgenommen werden.